

Recensiones librorum

Hans-Dietrich KAHL, *Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des 12. Jahrhunderts* (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 3/I-II). Köln-Graz, Böhlau Verlag, 1964. Bd. I : xx + 554 S.; Bd. II : vi + 468 S., 6 Tafeln (27 Abbildungen), 9 Abbildungen im Text, 1 Faltkarte. Beide Bände zusammen, Leinen, DM. 120.—

Historiker des Prämonstratenserordens werden vom blossen Titel diese Werkes her Aufschlüsse über die Frühzeit der sächsischen Ordensprovinz erwarten dürfen. Diese Erwartung wird in reichem Masse erfüllt.

Gegenstand der Untersuchung ist das politisch-kirchliche Geschehen im engeren brandenburgischen Bereich in der Zeit des Übergangs von der Wendenherrschaft zur deutschen (askanischen) Gebietshoheit d.h. der Regierungsjahre des Stoderanerfürsten Pribislaw-Heinrich und des Branderburger Bischofs Wigger O. Praem., mit dem notwendigen Ausgreifen nach rück- und vorwärts also die Spanne von 1100 bis 1165.

Mehr als die Hälfte des Werkes befasst sich mit dem Prämonstratenserorden, näherhin mit den Klöstern Leitzkau, Pardwin und dem Domstift St. Peter auf der Brandenburg. Diese Klöster stehen in engem Zusammenhang mit der in dieser Periode in Angriff genommenen Wiederherstellung des 948 von Kaiser Otto I gegründeten und 983 im Wendenaufstand de facto wieder untergegangene Bistums Brandenburg. Wie für jene Zeit nicht anders zu erwarten, sind hier Politik und kirchliche Tätigkeit sehr eng miteinander verknüpft. Der besagte Zeitraum hat vorbereitenden Charakter, noch haben weder die deutsche Siedlung noch die Ostmission im eigentlichen Sinne begonnen. Aber Voraussetzungen, Vorentscheidungen hiefür fallen in diese Jahre.

Mit dem Aufräumen eines « Legendengestrüpps » hatte sich bereits H. Ludat (Giessen) verdient gemacht. Dem Verfasser ging es darum, durch eine neue und gründlichere Befragung des Quellen ein lebensvolleres Geschichtsbild zu gewinnen als es die bisher bekannten dürftigen Daten nahezulegen vermochten. Dieses Ziel hat er zweifellos erreicht. Gewiss kann Vieles nur Hypothese sein, doch ist deren Gewissheitsgrad ein sehr hoher.

Von den in Frage kommenden Quellen erwies sich die *Fundatio ecclesiae Letzkensis* (Ende XIII) als « tendenziöse Kompilation ». Die Hauptquelle, der *Tractatus de captione urbis Brandenburg*, verfasst von Heinrich von Antwerpen, einem Mitglied des Branderburger

Prämonstratenserdomkapitels um 1180, auf der alle in Frage kommenden Quellen beruhen, liegt leider nur verstümmelt vor. Zu den schriftlichen Quellen treten Münzen, Siegel und Bauwerke.

Die Untersuchung vermochte Licht in einige Vorgänge zu bringen und einige Daten neu zu bestimmen. Bestätigt wird, dass vom hl. Norbert keine direkte Wirkung auf die Ostmission der sächsischen Prämonstratenser ausging, jedenfalls ist er an der Gründung von Leitzkau nicht beteiligt gewesen. Um so mehr erscheint als Mann der weitblickenden Planung Bischof Wigger O. Praem von Brandenburg. Er ist zur profiliertesten Gestalt des Buches geworden.

Der wahrscheinlich aus dem Westfälischen stammende Jünger Norberts hatte bereits als Propst des Magdeburger Marienstiftes vorsorglich Grundbesitz östlich der Elbe erworben. 1138 Bischof von Brandenburg geworden, gründet er in Leitzkau, dem Hauptort des Wendengaus Moritschane und seit einem Vierteljahrhundert Hauptstützpunkt der Kirche in der Diözese ein Prämonstratenser kloster (1138), die erste Ordensniederlassung jenseits der Elbe von Dauer. Da der alte Bischofssitz, die Brandenburg, noch im heidnischen Gebiete lag, wurde dem neuen Kloster die Stellung eines provisorischen Domkapitels zugedacht. Das ganze Unternehmen war umso beachtlicher, als es im «sächsisch-slawischen Übergangsgebiet» zur Zeit ungesicherter politischer Machtverhältnisse geschah. Die weiteren Aktionen Wiggers sind bewusst geplante Etappen auf dem Wege zur Wiederherstellung des alten Bistums und der Wiedergewinnung des ursprünglichen Kathedralsitzes. Geordnete Rechtsverhältnisse im Sinne des Reformpapsttums hat er überhaupt immer im Auge. Leitzkau wird Archidiakonat, auch die künftige Domschule entsteht hier. Im Hinblick auf das alte Diözesanpatrozinium wird die von seinem zweiten Vorgänger Hartberg errichtete und jetzt erweiterte Marienkirche dem hl. Petrus geweiht (1140). Der Wendenkreuzzug von 1147, vom hl. Bernhard von Clairvaux in Frankfurt gepredigt, hätte Wigger an das Ziel seiner Wünsche bringen können: die Rückkehr des Bischofs und Domklosters auf die Brandenburg. Auffallenderweise blieb jedoch das Brandenburger Gebiet (Stodor) vom Kreuzzug ausgenommen. Der Verfasser vermag mit plausiblen Überlegungen darzutun, warum dies geschah. Der Stoderanderfürst Pribislaw-Heinrich war Christ, sein Land aber noch heidnisch. Dem Bischof Wigger musste die kirchliche Entwicklung dieses Landes aussichtsvoller erschienen sein, wenn Gewaltakte vermieden würden. Er widersprach daher der Parole Bernhards von Clairvaux («Bekehrung oder Tod») und veranlasste den Fürsten, sein Land dem hl. Petrus zu weihen («Kronopfer» am Reliquienschrein zu Leitzkau) und in enger Nachbarschaft zum heidnischen Triglawheiligtum am Harlungerberg, gegenüber der Brandenburg, ein neues Prämonstratenser kloster zu stiften (St. Godehard in Pardwin), beides 1147, unmittelbar vor dem Kriegszug. In der Tat eine einzigartige kirchenpolitische Leistung! Mit der Klostergründung Pardwin war er seinem Ziele schon nahe gekommen. Der christliche Wendenfürst hatte für den Fall seines Todes Markgraf

Albrecht den Bären zum « Erben » seines Landes eingesetzt. 1150 erfolgte der Herrschaftswechsel. Eine Unterbrechung erfuhr die Entwicklung jedoch 1153-57 durch ein heidnisches Zwischenspiel (Jaxa von Köpenik). 1150 wird auch die Zerstörung des Triglawheiligtums stattgefunden haben, an dessen Stelle nach 1157 eine Marienkirche mit Wallfahrt tritt. Inzwischen wurde 1155 das Kloster in Leitzkau von St. Peter verlegt, der würdigere Neubau auf dem Berge kann zum Marienpatrozinium zurückkehren, nachdem man an die Gründung eines Domstiftes zu Ehren St. Peters in Brandenburg denken musste.

Die Vollendung von Wiggers Bemühungen, der 1161 starb, blieb dem Nachfolger, dem selbstbewussten (und geschäftigen?) Wilmar O. Praem, vorbehalten. Er erklärte sofort den Pardwiner Konvent als sein Domkapitel, 1165 legte er auf der Burg den Grundstein zur Kathedrale St. Peter. So weit als möglich vermochte er das alte, in ottonischer Zeit gestiftete Bischofsgut wieder zurückzugewinnen. Bei dem Bestreben, die materiellen Grundlagen des Bistums zu sichern (Zehentstreit) treten Spannungen auf, die den Bischof fast als Rivalen des Markgrafen und Schutzherrn erscheinen lassen.

Die Bedeutung der Prämonstratenser für die Wiederherstellung des Bistums Brandenburg im 12. Jahrhundert ist demnach eine entscheidende. Wigger wird man in die Reihe der Grossen unseres Ordens einzureihen haben. Neben diesen und Wilmar tritt auch Bischof Anselm von Havelberg O. Praem in den Umkreis der Untersuchung. War er doch der päpstliche Legat des Wendenkreuzzuges von 1147. Als solcher muss auch er für die Schonung von Stodor eingetreten sein, doch verhinderte er nicht, dass das bewaffnete Unternehmen Albrechts des Bären sich gegen das bereits christliche Stettin richtete, dessen Erfolg sich zu Gunsten seines Havelberger Bistums auswirkte. So erscheint dieser Grosse in einem seltsamen Zwielficht. W. Schlesinger zieht ihn sogar der Skrupellosigkeit. Zu Albrecht dem Bären wird noch festgestellt, dass er nicht der weltliche Stifter Leitzkaus ist, sondern nur dessen « einflussreicher Förderer ».

Der Verfasser kommt im Laufe seiner Untersuchung auf zwei geistige Haltungen zu sprechen, die er für typisch prämonstratensisch hält. Beide betreffen die Missionsmethode. Während der zweite Vorgänger Wiggers, Hartberg, der Gründer der ersten Kirche in Leitzkau (1114), im Sinne benediktinisch-hirsauer Auffassungen lediglich ein Kulturzentrum habe schaffen wollen, hätte Wigger als Angehöriger eines « Seelsorgeordens » auch einen Stützpunkt der Seelsorge, des ausgreifenden missionarischen Wirkens, im Auge gehabt. Im Hinblick dann auf das Verhalten Anselms und Wiggers im Wendenkreuzzug und ihre Ablehnung der Schwertmission spricht der Verfasser (in Anlehnung an W. Berges) von prämonstratensischer *mansuetudo*, die im Gegensatz zur Kreuzzugspredigt Bernhards von Clairvaux stand. Man wird diese Charakterisierung mit grossem Interesse zur Kenntnis nehmen, doch müssen noch weitere Belege zur Untermauerung dieser These beigebracht werden. Der Verfasser

folgt in der Wertung der Prämonstratenser als Seelsorgeorden Georg Schreiber, der m.E. allzu wenig die Entwicklung dieses Strukturelements berücksichtigt hat. Auch bei den Prämonstratensern gab es anfangs eine starke kultisch-kontemplative Ausrichtung. Von Einzelheiten möchte ich beim Hospital des Pardwiner Klosters bezweifeln, ob dieses vom Anfang an dem Hl. Geiste geweiht war, dieser Titel erscheint im allgemeinen erst um 1200.

In Exkursen wird manche Frage zu Wigger und seinen Klostergründungen noch vertieft (z.B. Siegel, Baugeschichte). Die Abbildungen dazu finden sich neben Erläuterungen im II. Band («Materialien»), der 450 Seiten Anmerkungen und ein wertvolles Namen- und Sachregister enthält.

Der Verfasser macht den wissenschaftlich interessierten Leser zum Zeugen einer Untersuchung, die alle methodischen Möglichkeiten erschöpft. Das vorliegende Werk verdient den Dank unserer Ordensgeschichtsschreibung.

Augustinus K. HUBER, O. Praem.

Stift Tepl. Von 1193 bis heute. Das Prämonstratenserstift Teplim Egerland, heute im Kloster Schönau, 1966, 120 S.

In «Das Tepler Land», anno 1966, curante J. Schmutzer, edito, pars II, pp. 50-168, agebatur de themate: Die Kirche. Pars ista deinde in fasciculo separato edita fuit. In isto libello variae expositiones habentur de vita abbatiae Teplensis et canonicorum Teplensium. Triplici parte constat: 1. Geschichte und Gegenwart. 2. Persönlichkeiten und Leistungen. 3. Das besondere kirchenliche Gepräge des Tepler Landes. Variae illae expositiones a pluribus auctoribus compositae fuerunt; potissimum a confratribus, a Revendissimo Abbate Möhler († 7 martii 1968), M. Fitzthum et A. Huber. Variae imagines expositiones illas praeclaro modo ornant. Ita ut libellus iste revera probet communitatem Teplensem, consequenter ad eventus postbellicos e propria domo expulsam, et nunc in Schönau (Germania) degentem, vitam Norbertinam canonicae praeclarae Teplensis omnino prosequi velle; etiam in conditionibus difficilibus existentiae suae, in quibus, (uti speramus, pro tempore brevi finiendo!) nunc versantur. — Addamus in praesenti libello perplura contineri scitu valde utilia de ipsa canonica Teplensi et de religiosis qui olim ad Canoniam illam pertinuerunt et nostris diebus ad illam pertinent. — Exscribere placet ea quae ab abbate Möhler, p. 85, dicuntur in fine expositionis suae: Die Gründung von Kloster Schönau: «Die Schwierigkeiten bei der Gründung von Schönau und seines weiteren Ausbaues und Aufbaues als Kloster in einem durch den Krieg sehr mittgenommen und beschäftigten Gebäudes, erschwert durch Brände und Sumpf, behindert durch den Mangel an zeitlichen Dingen, das das Kloster keinen Lastenausgleich erhält, die zahlreichen Erkrankungen und vielen Sterbefälle,